

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Neunter Jahrgang.



Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wallerthores), in Ferdinand Tomala's Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Beobachtungen an einigen Thierarten in Hinsicht auf geistige Fähigkeiten.

(Beschluß.)

Ein andermal sollte des Pudels Verständniß auf die Probe gestellt werden. Die Pantoffeln eines Hausgenossen, die gewöhnlich hinter dem Ofen standen, waren schon einige Zeit früher, als wir noch mit dem Hund draußen im Hofe waren, auf das Klavier gelegt worden, wo sie ihm völlig unsichtbar sein mußten und sonst niemals lagen. Als wir aus dem Hofe in's Zimmer gingen, folgte uns der Hund. Wir saßen am Schreibtische, Kartouche lag ruhig am Boden. Nach einer halben Stunde sprach C.: „Kartouche, bring mir P's Pantoffeln.“ Schnell fuhr der Hund hinter den Ofen, um sie zu holen, und das hätte jeder ein wenig abgerichtete Hund gethan. Da er sie an der gewöhnlichen Stelle nicht fand, schloß er in alle Winkel des Zimmers, um sie zu suchen. Vergebens! Jetzt wandte er sich an seinen Herrn, brummte leise und sein Schwanzstummel wedelte munter: er meldete damit, die Pantoffeln seien nicht da. C., welcher schreibend am Tische saß, so daß ihm das Klavier entfernt und im Rücken war, sprach, ohne sich umzudrehen und nach dem Klavier zu sehen, ganz gleichgiltig, ruhig, wie zu einem Menschen: „Die Pantoffeln liegen auf dem Klavier.“ Ohne alles Zaudern wandte sich der Hund dahin, richtete sich auf und brachte die Pantoffeln. — Ist das auch bloßer Instinkt, den Viele dem Thiere allein zugestehen? Wahrscheinlich, dann wäre es auch bloßer Instinkt des Bedienten, wenn ich ihm sage: trage dieses Buch in's Nebenzimmer, und er thäte es.

Ich kann noch ein zweites, eben so klares Beispiel vom Verstehen des Wortsbegriffe ohne vorherige Ubrichtung anführen. Ich besaß ein recht munt-

teres und kluges Mopsbündchen, welches eine Menge gewöhnlicher und seltenerer Hundekünste verstand; doch das Alles war bloße Abrihtung, und mit solcher habe ich hier nichts zu schaffen. Sehr gern legte der Hund sich weich, daher nahm er am liebsten seinen Platz auf dem Sopha. Das war aber keineswegs im Sinne meiner Frau, die ihn mehrmals herabwies, und bei deren Erscheinen er in der Folge eiligst von selbst den Ruheplatz verließ, was er nicht that, wenn ich selbst ihn in seiner Ecke antraf. Als ich einst in's Zimmern trat und der Hund daselbst lag, indes meine Frau sich im Nebenzimmer befand, beschloß ich, eine Probe mit seinem Verstande zu machen. Ich ging, ruhig wie gewöhnlich, an die halboffene Thür des Nebenzimmers und sagte hinein: „denke nur, der Hund liegt doch wieder auf dem Sopha.“ Mit Fleiß gebrauchte ich dabei nicht den Namen des Thiers; Hund und Sopha waren mir im Mälen, ich hatte vermieden, mich nach ihm umzusehen, und meine Worte wurden nicht lauter gesprochen, als gewöhnlich. Erst dann sah ich mich um, als ich hörte, daß er sich in seinem Lager rührte; da sah ich, wie sich Argor kriechend, mit eingezogenem Schwanz hinabschlich und sich so still als möglich unter sein bisheriges Lager auf den Boden legte. — Das war nicht Folge einer Abrihtung. Es konnte nichts anders sein, er mußte meine Worte verstanden haben und fühlen, daß er Verbotenes gethan. — Ist das angeborener Trieb? unmöglich! — Nur das ist Instinkt, was in des Körpers Bedürfnisse wurzelt, was zur Befriedigung derselben treibt. Wenn die Biene ihre Werkstätte aufschlägt, der Zugvogel in ferne Gefilde segelt, alle Thiere ihre bestimmte Zeit ohne Kalender wissen u. s. w., dann folgen sie Naturgesetzen, die in des Körpers Bedürfnissen begründet sind.

Die Kuh. — Auf den klugen Hund folgte unmittelbar der dumme Doh. — Die Rinderheerde war am Abend eingetrieben, und unser Antheil an derselben schon im Stalle, bis auf ein Stück, welches sich verspätet hatte und erst ankam, als die Hofthüre bereits geschlossen war. Die Kuh brammte mehrmals; allein Niemand war zur Hand, ihr die Thür zu öffnen. Noch stand sie einige Minuten ruhig, dann aber ging sie von der Hofthür ab, umwanderte das Haus und den Garten, wohl 150 Schritte weit. Dort fand sich am entgegengesetzten Ende des Besitzthums die Hinterthüre des Gartens offen und kam so durch den Garten und den daranstoßenden Hinterhof in den Haushof und Stall zu ihren Gefährten. Konnte es angeborener Instinkt sein, der das Thier leitete? unmöglich. Nur in ganz seltenem Falle wird diese Thür zum Hinauslassen des Viehs gebraucht. Offenbar ist es, daß sich das Thier dennoch derselben erinnerte, daß es beschloß, auf einem Umwege von fast 200 Schritten und durch mancherlei Wendungen des Wegs zum Stalle zu gehen; daß es sich, ungeachtet es den Weg dahin nie in dieser Richtung gegangen war, dennoch richtig orientirte. Offenbar lag Erinnerung, Ueberlegung, Entscheidung zum Grunde.

Das Pferd. — Das Pferd gehört ohne Zweifel zu unsern edelsten und klügsten Thieren, ungeachtet es mit einer sehr armen Thiersprache begabt, ja fast stumm ist. Da in der Regel nur Menschen, welchen psychologische Probleme fern liegen, zunächst mit demselben umgehen, so sind Beobachtungen über diese Thiergattung gerade nicht häufig. Aus eigener Erfahrung ist Folgendes: Ich ritt einst drei Meilen weit zum Besuche auf's Land.

Da ich d
starker U
nige Cr
gelangte
in den g
ich mein
mehr vor
Zeit bog
sogleich
zeigte es
und gin
so wand
wollte.
wegs an
seinen R
Kuge in
terstadt
in dem
wie ver
gefaßt u
nen Eig

Cin

In
des C
vermisse
den, u
sehr sou
nen mü
Namen
wegt si
genthei

An

I

Liebes
so vie
daß es
Stoff

Da ich den gewöhnlichen Fahrweg nicht sonderlich fand und er zugleich ein starker Umweg war, so bog ich von ihm ab in einen Weg, der nur durch einige Ernteführen bezeichnet war. Ich verfolgte ihn wohl zwei Stunden und gelangte an seinem Ende, das ich der Kürze willen mit A bezeichne, wieder in den gewöhnlichen Fahrweg. Erst Abends bei angehender Dämmerung trat ich meinen Rülweg an, und bald war es so dunkel, daß man die Hand nicht mehr vor dem Gesicht sah; doch ging es rasch fort. Nach Verlauf längerer Zeit bog das Thier plötzlich aus der Straße seitwärts ab. Ich begriff nicht sogleich, was das bedeuten sollte; ja, als ich es wieder in die Bahn wendete, zeigte es Widerseßlichkeit. Da ich indes darauf bestand, leistete es Gehorsam und ging die Straße fort, allein kaum hatte es zwanzig Schritte zurückgelegt, so wandte es sich plötzlich um und ging rülwärts. Jetzt merkte ich, was es wollte. Es war auf dem Rülwege wieder bei A am Ende des obigen Akerwegs angekommen und wollte diesen wieder zurückgehen. Jetzt ließ ich ihm ganz seinen Willen, und es brachte mich auf jener Seitenspur, von der das beste Auge im Dunkeln auch nicht das Geringste bemerken konnte, in meine Vaterstadt zurück. — War dies Instinkt? — Nimmermehr! Wie regte sich hier in dem guten Thiere die Erinnerung an den Weg, den es am Morgen gemacht, wie verständig und klar bis zur Untrüglichkeit hatte es den Endpunkt A aufgefaßt und beschlossen, denselben Weg rülwärts zu machen, wie zeigte es seinen Eigenwillen, diesen Vorsatz auszuführen!

Ein abergläubisches Mittel, einen Dieb ausfindig zu machen.

In einigen Gegenden Englands bedient man sich dazu der Bibel und des Schlüssels. Manche alte Leute nehmen, wenn sie einen Gegenstand vermissen und ihn für gestohlen halten, den Schlüssel ihrer Hausthüre, hängen den, um den Dieb zu entdecken, diesen Schlüssel an die Bibel und legen ihn sehr sorgfältig auf den achtzehnten Vers des fünfzigsten Psalms. Zwei Personen müssen dann das Buch an dem Griffe des Schlüssels halten, und erst den Namen der verdächtigen Person, dann den Vers aus dem Psalm sagen. Wenn sich die Bibel, so ist die verdächtige Person wirklich schuldig, im Gegentheil aber unschuldig.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Korrespondenz.

Wien (12. Mai). Unser geliebtes Wien bietet uns gegenwärtig so viel Neues und Sehenswerthes, daß es einem Korrespondenten nie an Stoff zu Berichten mangeln kann. Wir

wollen uns demnach unserer Pflicht entledigen, und das Interessanteste mittheilen. — Am 8. d. M. fand die große Pirutschade, zu Ehren S. J. königl. Hoheiten der Herzoge von Drleans und von Nemours Statt. Bei dreihundert Wagen, außer den

Equipagen unseres allerhöchsten Kaiserhauses, in voller Pracht, folgten dem Zuge. Der Andrang des Volkes war ungeheuer. In der Abenddämmerung brannte Sturmer ein prachtvolles Wasserfeuerwerk ab, welches sich mit einer fürchterlichen Schlußkanonade endigte. — Unser Walzer-Virtuos Strauß erhielt von seiner Königl. Hoheit dem Herzoge von Orleans einen kostbaren Brillantring, der an Werth und Geschmal in Rücksicht auf Fassung ein Gegenstand der allgemeinen Bewunderung ist. Sr. Königl. Hoheit nahmen ferner die Deklamation einer seiner neuen Kompositionen huldvoll an. Unter solchen Prämissen wird es doch Niemand bestreiten können, daß gegenwärtig das goldene Zeitalter für unsere Walzer-Virtuosen eingetreten sei. — Im Hofburgtheater erschien Hr. Hausmann in Kogebue's: „Sorgen ohne Noth“, in der Rolle des Schnudrian zum zweitenmale als Gast, und sprach sehr an. Gestern den 10. fand die Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell“ auf diesem Hoftheater Statt. Der Ertrag dieser Vorstellung war dem Fonde zur Errichtung eines Denkmals des großen Dichters bestimmt. — Der Andrang des Publikums war beispiellos. — Im Hofoperntheater sahen wir zur Benefiz des Bassisten Marini ein Opern-Quodlibet, aus der „Sonnambula“, „Chiara di Rosenberg“, „Barbiere di Seviglia“ und „la Straniera.“ — Das Haus war nicht sehr besucht, wie dies bei so hohen Eintrittspreisen, und bei einem jetzt seit einer Zeit sehr armen Repertoire nicht anders zu erwarten ist. — Die Chronik des Theaters an der Wien hat eine merkwürdige Begebenheit mehr aufzuweisen. Am 8. hatte Hr. Scholz seine Benefiz mit einem neuen Stücke. „Wolf und Braut, oder der Ritt auf den Rabenberg“ ist der Titel dieses Stückes,

das Hrn. Fried. Kaiser, einen recht talentvollen jungen Mann zum Verfasser hat, der manches Gute hoffen läßt. — Im Leopoldstädter Theater erschien Mad. Werle in Fflands „Fagelstolzen“ als Margarethe und gefiel theilweise. Das dem Italienischen des Gozzi nachgebildete Mährchen: „Der Rabe“, von J. F. v. Ribics, wurde mit neuer Besetzung gegeben, und sprach so wie bei der ersten Vorstellung ungemein an. Obgleich wir Künstler, wie Hrn. Quandt und Dlle. Peroni in diesem Stücke sahen, so wußten uns Dlle. Altmutter und Hr. Knoll doch auch vollkommen zu befriedigen. Gestern fand, zum Vortheile des Grottesken Jos. Fenzl, die erste Vorstellung einer neuen Vantomime, unter dem Titel: „Der Zauberstern“ statt, wobei ein großer Wolschund mitwirkte, und gefiel ungemein. So schleichen sich denn nach und nach auf allen Theatern wieder die Thierkomödien ein! Hierzu sahen wir ein neues, dem Französischen durch J. v. Ribics nachgebildetes Lustspiel, unter dem Titel: „Geliebt sein, oder sterben“ — welches einige recht werksame Situationen enthält. — Der eben so beliebte als produktive Lokaldichter, Herr Jos. Schick wird — so wie es heißt — wieder seine Kräfte dem Leopoldstädter Theater widmen. — Im Josephstädter Theater machte Hr. Vök seither in Lubers: „Falschmünzern“, u. in der „Unbekannten“, dann im „Freischütz“ Furor. In der letztgenannten Oper wagte Dlle. Eder ihren ersten theatralischen Versuch, in der Parthie Annens, und entzückte durch ihre klangvolle, metallreiche Stimme, welche uns manches Ekige in Wien und Getherden vergessen ließ. — Sicherem Vernehmen zu Folge, werden wir Hrn. Vök noch zwölfmal hören. — Das heutige Blumenfest beim Operl wurde durch die Anwesenheit J. J. Königl. Hoheit

ten der
nes zahl

V
Gast d
uns wen
Es ist d
Auftrere
er öfter
fremdete
sein Sp
kurz er
glaubten
den Wi
cida int
Fingst
ten ihm
der, die
Neigung
Die No
„Baum
Publik
Garten
den Kul
den di
gen di
steigen
fahren
manhelt
Talent
Anlagen
Kuchin
Anlage
Vollkge
das He
dem He
stadt in
Lexikon
übersezt
ten rei
ten, d
Lebens
sche Z
und wi
berall
Banner
fische o

ten der französischen Prinzen und eines zahlreichen Abels verherrlicht.

E. Dorn.

Prag (8. Juni). Der jährliche Gast, der uns im Mai besucht, hat uns wenig erfreuliche Genüsse geboten. Es ist der Herr von Lenz, dessen erstes Auftreten im „Sänee“ — welche Oper er öfters repetirte — nicht wenig befreumdete. Auch in der Folge entrieth sein Spiel aller Wärme, war frostig, kurz er vergriff so seine Rolle, daß wir glaubten, der Herr von Lenz wolle den Winter repräsentiren. Einig lucida intervalla, die er z. B. in den Pfingstfeiertagen entwickelte, verschafften ihm seine Freunde und Gönner wieder, die sich nach Rang, Stand und Neigung in den Schauplaz begaben. Die Notablen behalten besonders ihre „Baumgarten“: Boge, das Parterre-Publikum geht in den Zokaur'schen Garten und die Galleriebewohner in den Kuhstall, die Fashionablen besuchen die Schütz- und die Gesellschaften die Hezinsel, die Romantiker besorgen die Hasenburg, die Järtlischen fahren nach der Kliebermühle, die Romanhelden nach dem Mustertthale, die Talentlosen besuchen die Wimmer'schen Anlagen, die Klassiker die herrliche Kuchinka, die Einsiedler die Tren'schen Anlagen, die Braven spaziren im Volksgarten, die Mimien sitzen im Pelz, das Heer der Uebersetzer läßt sich aus dem Hebräischen, d. h. aus der Judenstadt in den Jesuitergarten, zwar ohne Lexikon, aber mittelst eines Rahns übersetzen. An diesen Belustigungsorten reiht sich noch der Pestrossische Garten, die Kinderstube des öffentlichen Lebens in Prag No. 1, die Köpplische Insel, Bubea, die Kaiserermühle und wie sie noch heißen mögen. Ueberall hörst du Musik, versteht sich Banner'sche oder Strauß'sche, Labig'sische oder Paul'sche und nur in 3 bis

4 Mäzen mußt du für diese 3—5 Kreuzer Wiener Währung beim Eintritt zahlen. Bier, selten Kaffee, noch seltener Wein wird hier getrunken. Der Gerstenkaffee ist aber hier auch was Kostliches; die Böhmen haben es im Bierbrauen weit gebracht. Da ist es uns längst Einem gelungen, sogar aus Erdäpfel Bier zu brauen, und was für eines! Es kommt dem echten ganz gleich. „Bivant die lieben Kartoffeln!“ rufe ich mit einem Zeitungsredakteur aus. Ad vocem Redakteur, theile ich Ihnen mit, daß dem Vernehmen nach in Pilsen ein neues belletristisches Journal unter Red. des geschätzten Prof. Zauptert erscheinen soll. Uffo Horn, der glückliche Dichter des „Horjmir“, hat ein neues Drama von Stappel laufen lassen. Es heißt: „Der hohe Rabbi Löw“, das in einem Leipziger Theatermanach erscheinen soll. Auch Hr. Karl Dresner hat sein dramatisches Gedicht „Wlasta“ vollendet. Der Marienbader Arzt Dr. J. A. Frankel hat „Arztliche Winke für Brunnen- und Badegäste“ und Dr. Hirsch ein kompilatorisches Werk für Homöopathen herausgegeben. Von dem erst genannten Arzte erscheint nächstens eine interessante Schrift über Marienbad in Berlin bei Schlesinger. — Die hiesigen Semiten haben ein neues Bethaus gebaut, das im Sept. bei Gelegenheit der Krönungsfeier eingeweiht wird. Dieselbe Gemeinde hat ebenfalls eine Klein-Kinderbewahranstalt gegründet, die gleichfalls bei diesem Feste ins Leben treten soll. — Die Krönungsfeierlichkeiten werden brillant sein, und sollen die früheren bei weitem übertreffen. In der Burg wird zu diesem Behufe Alles renovirt und viel gearbeitet. — Der Graf von Artois hat uns verlassen und der St. Veit-Kirche im Schlosse eine Monstranz zum Andenken geschenkt. Sie ist aus Silber,

reich vergolbet, wiegt 15 Pfund und ist in Paris verfertigt worden.

Sozeplog.

Miszellen.

Wien. Am 21. Mai vermählte sich hier der ungarische Hofkanzler, Graf Adam v. Reviczky, an seinem 50sten Geburtstage mit dem jungen polnischen Fräulein Sibonia Szumlanska, Tochter des Hrn. Joseph v. Szumlansky, Offiziers der französischen Ehrenlegion, und polnischen und sizilianischen Obristensritters, und der Frau Anna Wieraczkyowska. Die Kopulation verrichtete in der Michaeliskirche der Barnabiten der Großwardeiner Domherr, Fürst Alexander v. Hohenlohe. Zeugen der Kopulation und Beistände waren die Fürsten: Vaul Esterházy, Metternich, Lobkowitz, und Graf Wotoczky (Beistand der Braut). N—y.

Dresburg. Hier vermählte sich am 16. Mai der Hr. Graf Georg Karolyi, Ehren- und Direktions-Mitglied der magyarischen gelehrten Societät, mit der jungen Komtesse Karolina Zichy, Tochter des Hrn. Grafen Karl Zichy, k. k. Kämmerers und Administrators im Eisenburger Komitat. N—y.

Luzern. Am 20. Mai erschoss sich ein junger Deutscher im Bader Fahnbühl und vermachte dem Wirthe für eine kleine Zede seine zwei Brillen und die Pistole. Auf einem kleinen Zettel hat er um ein Fleckchen Erde, indem für ihn sonst Alles verloren sei. Er hatte keine Schriften bei sich, und so weiß man von demselben weder Vaterland noch Abkunft, nicht Name und Geschlecht. In einem Gespräch mit dem Gastwirth soll er geäußert haben, er sei aus Passau. Er

wurde auf dem Gottesacker zu Walters begraben. N.

Buntes aus Paris. Der Baron von Beaumont schreibt an die Pariser Zeitungen, er werde der Deputirtenkammer vorschlagen, zur Erleichterung der Rückkehr der in Sibirien gebliebenen gefangenen Franzosen die Summe von 2,400,500 Frk. zu verwenden, welche der Minister für die Finanzverwaltung der Ehrenlegion verlangt. Er erklärt, daß er, wenn die Kammer diesen Vorschlag nicht annehme, eine Subskription zur Erreichung dieses Zweckes eröffnen werde. Er weist zu diesem Ende seinen Gehalt als Legionär vom 1. Januar d. J. bis zum Schlusse der Subskription an.

— Die kürzlich in Balengay verstorbene Fürstin Poniatowski hat dem Armenhause, welches Fürst Salleyrand dort errichtete, und in dessen Kapelle sie begraben liegt, einen prächtigen Kelch von massivem Gold, im Werthe von 30,000 Frk., vermacht. Der Kelch ist mit kostbaren Edelsteinen geschmückt, und enthält eine Abtheilung der verschiedenen Passionszenen. Er wurde von einem Papste der alten polnischen Königsfamilie zu Geschenke gemacht. — Zu Stampes, im Departement Loiret, hat ein Landmann, bei Grabung eines Fundaments, unter einem großen Stein eine bedeutende Geldsumme in uralten französischen Münzen gefunden. Das Gerücht gibt den Schatz auf mehrere Mill. Franks an, und der glückliche Finder soll bereits nach Paris gekommen sein, um für 500,000 Frk. ein Gut zu erwerben. — Die neue Mode der Damen in Frankreich, wieder Fächer zu tragen, beschäftigt bermalen 4000 Arbeiter. B.

Dublin. Die Stadtgemeinde New-Ross hat öffentlich eine Wette von 100 Pf. St. angeboten, daß in ganz

Ireland zu finden

L
Beriot)
gen e i n
20 Guin
sellschaft
noch jed
aus von
Theater
an drei
nem Th
hat. M
libran
erfingt.

M
tage tan
ges Mä
barten
im volle
hatte sch
getanz
und hör
tobt nie

L
die vor
regten,
Dull un
Thalber
don, un
Beifall.
Dull's r
trieben;
Nordlän
Spiele
gerathen
schen, ei
Violine
dig, ab

M
oft wun
rektor d
bekannt
Gulden
Hischen

Ireland keine schöneren Frauenzimmer zu finden seien, als dort. C.

London. Mad. Malibran (de Veriot) erhält in London für das Singen einer Arie in einem Konzerte 20 Guineen, und in einer Privatgesellschaft 25 Guineen, und außerdem noch jeden Montag Morgens im Vorhaus von dem Wächter des Drurylane-Theaters 370 Pfd. Sterl., wofür sie an drei Abenden in der Woche in jenem Theater zu singen und zu spielen hat. Man rechnet, daß Madame Malibran wöchentlich 600 Pfund Sterl. erfindt. M.

München. Am zweiten Pfingsttage tanzte sich in Löwenberg ein junges Mädchen, welche aus einer benachbarten Stadt dort zum Besuch war, im vollen Sinne des Wortes todt. Sie hatte schon auf einem Tanzsaal viel getanzt, ging dann nach einem andern, und hörte nicht eher auf, als bis sie todt niedersank. F.

London. Zwei Tonkünstler, die vor Kurzem in Paris furore erregten, der norwegische Violinist DeBull und der deutsche Klaviervirtuose Thalberg, produziren sich jetzt in London, und ernten auch dort reichlichen Beifall. Man findet den Vergleich DeBull's mit Paganini keineswegs übertrieben; nur vermißt man bei dem Nordländer die italienische Gluth im Spiele Paganini's. Auch wird ihm gerathen, er möge von dem Kunststücken, ein Quartett auf einer einzigen Violine zu spielen, als seiner unwürdig, ablassen. M.

Antwerpen. Das Glück ist oft wunderbar gelaunt. Hr. Dy, Direktor der Antwerpener Bank, welcher bekanntlich den Hauptgewinn 320,000 Gulden in der Ziehung der österreichischen 500 Guldenlose erhielt, bekam

diesen Gewinn für ein Loos, welches er bei dem Verkauf eines Pianoforte's, das er ebenfalls in einer Lotterie gewann, in Zahlung angenommen hatte. D.

London. In den sogenannten Lowther Rooms zu London ist gegenwärtig eine eigenthümliche Sehenswürdigkeit zu finden. Sie besteht aus einer Schachpartie, welche, auf einem Brette von angemessenen Verhältnissen, von lebenden Personen, in dem gehörigen chinesischen und persischen Kostüm, und, nach Maßgabe ihrer anscheinenden Bedeutsamkeit, als Schachfiguren, auch von verschiedener Größe, gespielt wird. Die Kleidungen sind ungemein kostbar und zierlich. Die Partien werden Abends, bei Beleuchtung, gespielt. (Ist nichts Neues!) M.

Bristol. Vor Kurzem suchte ein Mann um die Vergünstigung nach, von dem Amte eines Geschworenen befreit zu werden, weil er seinen rechten Arm verloren habe. Als ihn der Präsident fragte, wie ihn der Verlust eines Armes an der Ausübung der Obliegenheit eines Geschworenen hindern könne, antwortete der Mann, er könne die Bibel nicht in die rechte Hand nehmen, um darauf den Eid zu leisten, wie es das Gesetz vorschreibe. Diese Entschuldigung wurde für gültig erkannt, und der Mann von dem Amte eines Geschworenen dispensirt. L.

Genf. Ueber die von der Friedensgesellschaft in Genf, unter Vorsitz des Grafen v. Jellon, ausgeschriebene Preisfrage, die Herstellung eines allgemeinen und dauernden Friedens betreffend, sind vier Abtheilungen eingelaufen, unter denen die deutsche als die beste anerkannt und mit der silbernen Medaille belohnt wurde. Verfasser derselben ist Hr. Professor Sartorius in Würzburg. P.

Pesther Lokalnotizen.

Erste Civil-Schwimmfchule.
Unter allen Zweigen der gymnastischen Studien, durch welche man in neuerer Zeit dem menschlichen Körper Stärke, Ausdauer, Geschmeidigkeit und Gewandtheit zu verleihen sucht, nimmt unstreitig die Schwimkunst die allerwohlthätigste, nützlichste, heilsamste und erpreislichste Stelle ein. Kein Element ist, nach der Mutter Erde, unserer Industrie, unserm Verkehre, unserer Gesundheit zweckdienlicher und unentbehrlicher als das Wasser; kein Element tritt uns aber auch so vielfältig hinderlich und feindselig entgegen als das Wasser. Meere, Seen, Ströme, Flüsse, Bäche &c. bieten uns ihre unberechenbare Dienste an, und wie stehen mit ihnen in immerwährender Berührung; aber welche Gefahren ruhen in ihrem Schooße! Welchen Tüten und Wechselfällen setzen sie See- und Flußfahrer aus, welches Unheil richten die so oft wiederkehrenden Ueberschwemmungen an und wie viele Opfer verschlingt das nasse Grab, die Zufall, Bosheit oder Lebensüberdruß ihm bringen! — Dank sei es daher dem vorschreitenden Geiße des Zeitalters, der uns auch die Kunst zu schwimmen in einer systematischen Lehrmethode beibringt, wodurch vielen Unglücksfällen durch Wasser vorgebeugt wird. Die größten Städte Europas erfreuen sich schon seit längerer Zeit guter Anstalten, in welchen diese nothwendige, ja unentbehrliche Kunst gelehrt wird. Auch Pesth besitzt seit mehreren Jahren schon eine wohleingerichtete Militärschwimmfchule, die gewiß viel Preis- und Rühmenswürdiges leistete. Aber dem allgemeinen Wunsche, eine Civilschwimmfchule für Herren und Damen zu besitzen, wurde erst jetzt entsprochen, und zwar auf eine Weise, die alle Erwartungen übertreffet. Seit Anfang dieses Monats nämlich ist die erste Civil-Schwimmfchule für Herren und Damen der Hrn. Franz Mayer und Komp. eröffnet und erfreuet sich schon jetzt der lebhaftesten Theilnahme. Hr. Franz Mayer hat seit einigen Jahren, durch seine zweckmäßig eingerichtete Donaubad-Anstalt, auf den Dank des hiesigen Publikums vollkommen Anspruch, aber mittelst seiner Verbindung mit Gesellschaftern, deren Sachkenntniß und Thätigkeit ebenfalls erprobt sind, ist

es ihm nun gelungen, ein Institut zu Stande zu bringen, das in jeder Hinsicht zu den vorzüglichsten Lebenswürdigkeiten unserer Stadt gehört, und seines Gleichen gewiß zu suchen haben wird. Die innere Einrichtung des Wassergebäudes ist architektonisch schön und entspricht in allen Theilen der beabsichtigten Bestimmung. Der große Wasserspiegel mit seinen Stufen und Rezen, die zahlreichen Felten und andere Gemächer, die Springgerüste, die innern und äußern Terrassen, Alles beuntkundet den geläuterten Geschmack und trägt den Stempel der Zweckmäßigkeit an sich. Der Erbauer dieses hölzernen Donauparkastes ist der rühmlich bekannte Zimmermeister Hr. Ritterbartsch in Pesth. — Aber eben so wie das Lokale äußerst nett ist, wird auch für den Unterricht auf's Bestmögliche gesorgt. Schwimmmeister von großer Kapazität und Sachkenntniß sind angestellt, die Unterrichtsmethode ist die erfolgreichste, die Begegnung der Schüler und Schülerinnen höchst zuvorkommend und die Aufrechthaltung der Ordnung und Sittlichkeit musterhaft — Vorzüge, die noch mehr Damen empfehlenswerth finden dürfen. — Wir wünschen den Unternehmern den besten Fortgang, und freuen uns, daß die so mächtig fortschreitende Stadt Pesth wieder einen interessanten Zuwachs an nützlichen Anstalten erhalten hat. J. M.

M u s i k.

Pesth. Das allgemeine Verlangen der Kunstkenner ehrend, veranstaltet die gelehrte Gesangeskünstlerin, Dlle. Carl, Dienstag den 21. d. M., ein großes Abschiedskonzert im Redoutensale. Von den in diesem Konzerte beschäftigten Künstlern erwähnen wir nur vorläufig die H. H. Winkelre und Kaler. Die hochbegabte Konzertgeberin wird die beliebtesten Arien aus den Opern: „Anna Bolena“ und „die Puritaner“ vortragen. — Ein kunstliebendes Publikum kann daher einem besondern Kunstgenusse entgegen sehen. W.

Modenbild. Nr. 26.

(Aus Paris 2. Juni) Sommeranzüge für Herren. Die Haarschnitte sind nach neuester Art, von der Ausführung des Hrn. Charlin Paris (Palais Royal Nr. 50).

Herausgeber und Verleger Franz Wiesner.



R

Balsbühler
5 ft. und po
des Wasserth



Es

res in J
anlegte u
Durn, de
festzufes

De

Bauern a
hoch und
wohlgefor
durch best
Ball nod
weil er ü
gen würd
die Leich
menschlich
haben mö
Männlich
kelbraun
ihre gesu
Kurz De
berer Bu
das vort
hat abge